

Vielleicht hat der erste Petrus damals, als er diese Worte hörte, auch gedacht: Das wäre ich besser nicht. Und vielleicht hat er dann tief geatmet und gesagt: Einer muss es ja machen.

Es ist natürlich schwierig und anmaßend zugleich, die Gedanken eines andern lesen zu wollen. Nach seiner Vorgeschichte wäre es jedenfalls denkbar, denn so »felsig« war er ja nicht. Das zeigen ja nicht nur sein rascher Wechsel zwischen den großen Bekenntnissen und den kleinlauten Verleugnungen, sondern – durchaus positiv – sein kindliches »du weißt, dass ich dich liebe«, als Jesus ihn zum Hirten der Herde bestimmt hat.

»Das wäre ich besser nicht« und »Einer muss es ja machen«, werden seither viele gesagt haben, denen die Verantwortung für die Herde der Christenheit und der Dienst des »Felsens« aufgetragen worden ist. Sicher gab es darunter auch andere, die sich für die Besten gehalten und dieses Amt an sich gezogen oder auch gerissen haben. Dabei mögen persönlicher Ehrgeiz und die Eitelkeiten eines Familienclans keine unerhebliche Rolle gespielt haben.

Du bist Petrus, der Fels

Im historischen Kontext ist der eine oder andere auch dem herrschenden Zeitgeist und der unsterblichen Ideologie verfallen, dass man selbst zum Herrschen, und alle anderen zum Dienen geboren worden sind. Das mehr als deutliche Wort Jesu, dass es bei seinen Jüngern nicht so sein sollte wie bei den Herrschern der Welt, kann man natürlich nicht gut hören, wenn man sich selbst in die Rolle des Herrschers hineinmanövriert hat. Diese Last der Geschichte begleitet das Papsttum wie ein Schatten.

»Das wäre ich besser nicht« und »Einer muss es ja machen«. Ob unser gegenwärtiger Papst auch so gedacht hat? Es würde ihn mir sehr sympathisch machen. Manchmal habe ich diesen Eindruck, denn es würde zu seiner persönlichen Bescheidenheit und zu seiner sicher nicht zu bezweifelnden hohen Amtsauffassung passen.

Es braucht ein weites Herz, wem die Verantwortung für die Herde der Christenheit aufgetragen ist. Diese Verantwortung meint nicht »persönlich haftbar«. Diese Verantwortung ist ein Dienst an der Einheit. Die Christenheit ist wie jede andere Religion eine Einheit von Verschiedenen, manchmal von sehr Verschiedenen.

Da tut das Wort vom »Fels« direkt gut, wiewohl es ohne Zweifel jeden Menschen überfordert. Sollte das Bildwort dann noch falsch verstanden werden, wird aus dem »Fels in der Brandung« schnell die Klippe, an der das Schiff zerschellen kann.



Papst Benedikt XVI.

»Du bist Petrus, der Fels.« Nach meinem Glaubens- und Kirchenverständnis ist dieses Wort auch unserem gewärtigen Papst zugesprochen. Wie kein anderer, so wage ich zu behaupten, kennt er den damit verbundenen Auftrag. In einer schon fast entwaffnenden Weise sind ihm »Fehler« unterlaufen, die von anderen direkt »genossen« oder erbarmungslos »ausgeschlachtet« werden: die Regensburger Rede, die Karfreitagsfürbitte, die Piusbrüder, die Bischofsernennungen, die Kondome, die Rede in Yad Vashem. Ich werde den Eindruck nicht los, dass mancher Kritiker gar nicht gehört, was er gesagt, und mancher auch nicht verstanden, was er gemeint hat.

Was soll das, einen heute 82-jährigen auf seine Zeit als Hitlerjunge zu reduzieren?

»Das wäre ich besser nicht« und »Einer muss es ja machen«. Denken Sie nicht, dass ich respektlos über den Papst rede, aber auch er ist zuallererst ein Mensch. Ein Mensch unter der Last eines schweren Auftrags: Die Herde der Christenheit zu führen und ein Fels zu sein. ■

Hadrian W. Koch ofm